

*Paul E. Zinner, Communist Strategy and Tactics in Czechoslovakia, 1918—1948.*

Verlag F. A. Praeger, New York 1963, 264 S.

Der Autor dieser Untersuchung ist tschechischer Herkunft und lehrt heute als Professor für Politische Wissenschaft an der University of California. Das Werk will keine Geschichte der KPTsch sein, obgleich natürlich der Gang dieser Partei seit ihrer Gründung nach dem Ersten Weltkrieg bis zur alleinigen Machtübernahme im Februar 1948 aufgezeigt wird. Prof. Zinner bezeichnet es vielmehr als einen ‚case study‘, der den kommunistischen Weg zur Macht in der Tschechoslowakei analysieren, dem Warum und dem Wie dieser Entwicklung nachgehen soll.

Es gibt über diese Fragen eine ziemlich zahlreiche Literatur, vor allem von seiten der Emigration und hier besonders wieder derjenigen Politiker, die an diesen Ereignissen mitgewirkt und nach dem sogenannten Putsch von 1948 das Land verlassen haben. Wenngleich diese Schriften Quellenwert haben mögen, so sind sie doch durchaus Rechtfertigungsversuche, die oft mehr trüben als Klärung bringen. Die Untersuchung Prof. Zinners ist nicht von

dieser Art. Sie ist eine wissenschaftliche Analyse, die auch vor gegnerischen Ansichten bestehen kann.

Das Buch gliedert sich in drei Teile. Im ersten wird Entstehung und Geschichte der KPTsch von 1918 bis 1938 behandelt. Der zweite berichtet über die Kriegsjahre 1939—1945 als Vorspiel zur Machtergreifung. Der dritte Teil schließlich befaßt sich mit der Technik der Machtübernahme im Strome der sogenannten „Nationalen und Demokratischen Revolution“ der Jahre 1945—1948. 9 Tafeln mit Zahlenmaterial geben Auskunft über die Mitgliederbewegungen der KPTsch und der Gewerkschaften vom Jahre 1921 an und detaillieren die Ergebnisse der Wahlen von 1946.

Die Einführung in den politischen Charakter der Tschechoslowakei, d. h. der ersten Republik von 1918 bis 1938, bleibt in dem im Westen üblichen Rahmen, obwohl die Schwächen, z. B. des Parteiensystems — der Formaldemokratie — nicht verschwiegen werden. Das Nationalitätenproblem als der kritische Punkt dieses Staates hätte wohl eine Vertiefung verdient, umso mehr, als es mit dem Hauptthema dieser Untersuchung, dem Weg der Kommunisten zur Macht, immer wieder und aufs engste verbunden ist. Strategie und Taktik der Kommunisten in den einzelnen Phasen zu untersuchen ist die eine Seite. Die andere aber sollte die Voraussetzungen ans Licht bringen, ohne die diese oder jene Strategie gar nicht möglich gewesen wäre. Man kann Prof. Zinner nicht den Vorwurf machen, daß er dies übersieht — in allen Kapiteln treten diese Fragen immer wieder auf —, jedoch hätte dieser Aspekt wohl eine eigene Zusammenfassung verdient. Er ist wichtig genug, ja er ist entscheidend. Es ist die Nationalitätenfrage in den böhmischen Ländern — d. i. die deutsch-tschechische Frage —, die im letzten die Bolschewisierung des tschechischen Volkes und seines Staates ermöglicht hat. München 1938 gab den Kommunisten die Chance, sich an die Spitze der nationalen tschechischen Selbstbehauptung zu stellen und zu einer echten nationalen tschechischen Volkspartei zu werden: die eine Voraussetzung der künftigen Machtübernahme. Die zweite war die Auslösung des Zweiten Weltkrieges durch die deutsche Politik und insbesondere der Angriff auf die Sowjetunion, der die Rote Armee nach Mitteleuropa brachte. Die dritte und entscheidende war schließlich die nationalchauvinistische Rachepolitik gegen die Deutschen der böhmischen Länder, die von den bürgerlichen Parteien geplant und von den Kommunisten exekutiert wurde und die Geist und Struktur der überkommenen Rechtsordnung auflöste. Die Deutschen waren nur die ersten Opfer. Auch hier kann man nicht sagen, daß Zinner dies übersieht, aber er stellt diese Frage nicht an den zentralen Ort, an den sie gehört. Wenngleich sie öfters aufsteht, werden ihr „im Zusammenhang“ doch nur zwei Seiten gewidmet.

Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf der kommunistischen Nachkriegspolitik der Jahre 1945—1948. Zinner unterscheidet hier vier Phasen. Die erste vom Mai bis Oktober 1945. Es war die Zeit der sogenannten Nationalen und Demokratischen Revolution, die sich in erster Linie gegen die Deutschen und die nichtsozialistischen, rechtsstehenden Elemente der Tsche-

chen und Slowaken richtete. In ihr bereits konnten die Kommunisten die entscheidenden Machtpositionen besetzen. Die zweite Phase reicht vom Oktober 1945 bis Mai 1946, von dem Aufscheinen einer parlamentarischen Fassade — der Provisorischen Nationalversammlung — bis zu den ersten Nachkriegswahlen, in denen die Kommunisten einwandfrei Mehrheitspartei wurden. Die dritte Phase datiert vom Mai 1946 bis Juli 1947. Es war eine Zeit relativer Ruhe, deren Endpunkt durch den Versuch der tschechoslowakischen Regierung am Marshall-Plan teilzunehmen und durch den Einspruch Stalins gegeben ist. Damit scheiterte die Politik Beneš von der Brückenfunktion der Tschechoslowakei zwischen West und Ost. Der vierte Zeitraum vom Juli 1947 bis Ende Februar 1948, der in der Emigrantensliteratur zumeist über Gebühr bewertet und als kommunistischer Verrat und tragischer Kampf der Demokraten um die Freiheit des tschechischen Volkes bezeichnet wird, erhält die verdiente Abwertung. So interessant die Einzelheiten um das Versagen der bürgerlichen Parteien und des Staatspräsidenten selbst sein mögen, Zinner faßt mit Recht zusammen: „In der Tat waren die Ereignisse des Februar 1948 bloß der logische Schlußpunkt eines Prozesses, der viel früher einsetzte . . . Die entscheidenden Phasen des Kampfes hatten bereits stattgefunden.“

Der Kurs, der zum Februar 1948 führte, wurde schon im Dezember 1943 in den Verhandlungen zwischen Beneš und den tschechoslowakischen Kommunisten in Moskau festgesetzt. Unbestritten liegt dabei die Verantwortung bei dem einen Mann, Beneš, der auch seine Parteifreunde in London vor ein *fait accompli* stellte (Zinner, S. 84). Im März 1945, als Beneš und sein Gefolge erneut in Moskau eintraf, um von hier im Kielwasser der Roten Armee in die Heimat zurückzukehren, wurde bereits das Schicksal der Republik besiegelt. Die Zerschlagung des alten Staatsapparates durch revolutionäre Nationalausschüsse auf allen Ebenen hatten die Kommunisten schon vorher erreicht. Das Dekret des Präsidenten wurde im Dezember 1944 erlassen und über Rundfunk und Flugblatt der Heimat bekanntgegeben. Nun folgte das Verbot aller Rechtsparteien (d. Agrarier in erster Linie) und die Übernahme wichtiger Schlüsselministerien durch die Kommunisten. Zinner urteilt über die Zeit nach dem Mai 1945: „Das Problem der KPTsch bestand nicht darin, erst die Macht zu erobern, sondern ihre Operationsbasen zu benützen, um die bereits vorhandene beträchtliche Macht auszuweiten und die psychologischen Vorteile, über die sie verfügte, voll auszunützen.“

Aber nicht nur die psychologischen Vorteile (die Kommunisten als nationale Befreier, die Macht des großen sowjetischen slawischen Bruders, die sozialen Maßnahmen und Versprechungen) zählten, sondern nicht weniger die materiellen der Übernahme des deutschen Eigentums durch einen nicht unbeträchtlichen Teil des tschechischen Volkes. Auch wenn man das Protektorat und die berechtigten aufgestauten Haßgefühle in Rechnung zieht, war doch diese Ausplünderung der deutschen Gebiete eine Generalkorruption weiter Schichten des Volkes, die nicht ohne Folgen bleiben konnte.

Die Kommunisten hatten davon insofern den Vorteil, als das kommunistische Innenministerium für diese Maßnahmen verantwortlich zeichnete. Zinner schreibt (S. 138, 139): „Soweit der Transfer der Deutschen vom Innenministerium dirigiert wurde, nahm dieses wahrhaft nationale Unternehmen den Anschein einer ausschließlich kommunistischen Errungenschaft an. Die Kommunisten zogen ihren Vorteil aus dem Rachedurst und dem Verlangen einer erstaunlich großen Zahl von Tschechen und Slowaken, sich das Eigentum anderer Menschen anzueignen.“ Zinner beklagt hier aber weniger dieses selbstmörderische ‚Nationale Unternehmen‘, sondern findet es nur schwer zu verstehen, warum man diese Aussiedlungs- und Ausplünderungsaufgabe allein dem kommunistischen Innenminister überlassen und nicht einen interministeriellen überparteilichen Ausschuß dafür eingesetzt hat. Die Initiatoren der Austreibung (die ja bekanntlich nicht die Kommunisten waren) konnten also ihre Früchte nicht ernten, sondern säten für andere. Die nach westlichen Maßstäben letzten freien Wahlen in der Tschechoslowakei vom Jahre 1946 veranschaulichen sehr klar diese Ursache des kommunistischen Sieges. Prof. Zinner steuert hierzu wertvolles Material bei. Auf das gesamte Staatsgebiet berechnet erzielte die KPTsch damals 38 Prozent aller Stimmen. Dabei steigert sich der Prozentsatz fortschreitend von Ost nach West. In der Slowakei waren es nur 30,4 Prozent, in Mähren 34,5 Prozent und in Böhmen 43,3 Prozent. Die Untersuchung selbst aber bemerkt, daß es trügerisch wäre, diesen wachsenden Prozentsatz allein dem unterschiedlichen Grad der Industrialisierung der tschechoslowakischen Provinzen zuzuschreiben, denn in den böhmischen Ländern erreichte die KPTsch ihre höchsten Prozentsätze in den vorwiegend agrarischen Gebieten Südböhmens und Iglau, vor allem aber in den ehemals deutschen Grenzbezirken. In den Bezirken Karlsbad, Aussig und Reichenberg waren es 52,2; 56,5 und 48,3 Prozent.

Mit Recht, so scheint uns, meint auch Zinner, daß die sowjetische Unterstützung bei den Februar-Ereignissen (es widerstrebt, den logischen Schlüsselpunkt ‚Putsch‘ zu nennen) irgendwie entscheidend war. Nach seiner Meinung handelt es sich um ex post facto-Begründungen der Verlierer. Hätte sich an dem Ergebnis etwas geändert, wenn nicht die Rote Armee, sondern die Amerikaner Prag befreit hätten? Zinner bestreitet dies und weist auf das Beispiel von Pilsen hin. Pilsen wurde von den Amerikanern befreit und hat nachher doch überwiegend kommunistisch gewählt. Wenn auch der Vergleich zwischen Prag und Pilsen hinken mag, so unrecht wird die Untersuchung nicht haben. Die Sympathien der tschechischen Massen lagen beim großen russischen Bruder und der Kurs der tschechoslowakischen Politik war schon seit dem Jahre 1943 festgelegt. Vielleicht sogar schon seit München 1938.

Drei Punkte führt Zinner abschließend als bestimmend für diese Entwicklung an: 1. Den Zusammenbruch der alten gesellschaftlichen und politischen Ordnung. Hier leistete das Protektorat die Vorarbeit. Es war nicht schwer, daraufhin tabula rasa zu machen und den Grund für eine Neustruktur zu legen. 2. Die nationalen revolutionären Bestrebungen (d. h. die Deutschen-

austreibung), die Hand in Hand mit einer sozialen Strukturveränderung gingen. Der Radikalismus begann auf dem einen Sektor und setzte sich auf dem anderen fort. 3. Die Tatsache, daß die kommunistische Partei nicht als ein ‚fremdes, antidemokratisches Instrument‘ empfunden wurde, sondern als eine eigenständige nationale, dynamische tschechische Partei. Auch diese Entwicklung der tschechischen Kommunisten zu einer echten Volkspartei geht auf die deutsch-tschechische Auseinandersetzung in Böhmen zurück. Mit München 1938 fiel den tschechischen Kommunisten diese Rolle der Verteidigung aller nationalistischen Tradition des tschechischen Volkes zu. Es war deshalb wohl nicht nur Opportunismus, der die Mitgliederzahlen der KPTsch vom Mai 1945 bis zum Mai 1946 von 27 000 auf 1 159 164 anschwellen ließ (davon entfielen 1 007 834 auf die böhmischen Länder).

Prof. Zinners case study ist eine hervorragende wissenschaftliche Untersuchung der Strategie und Taktik der KPTsch. Warum aber die tschechischen Kommunisten so glatt und widerstandslos den Staat übernehmen konnten, läßt sich wohl eher aus der Geschichte des nationalen Kampfes in Böhmen in diesem Jahrhundert erklären. Die kommunistische Politik hat nicht viel mehr getan, als eine Lage, die andere in ihrer Verblendung geschaffen hatten, in extremis ausgenützt.